

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 1

Artikel: Ein neuer Divisionskommandant
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neuer Divisionskommandant

Oberstbrigadier **Paul Wacker** ist vom Bundesrat zum **Oberstdivisionär** befördert worden, wobei ihm gleichzeitig das **Kommando der Division** übertragen worden ist, die durch den Tod von Oberstdivisionär von Erlach ihres Kommandanten beraubt worden war.

Der neue Divisionskommandant ist gebürtiger Basler und steht im Alter von 53 Jahren. Er durchlief die Basler Schulen, studierte dann in Basel, Berlin und Heidelberg Jurisprudenz und doktorierte 1914 in Zürich mit einer Dissertation über die Militärhoheit der Kantone. Im gleichen Jahre wandte sich Paul Wacker dem Instruktionkorps zu. Seine ersten Dienste leistete Wacker bei den Basler Truppen, so u. a. im Stab der Basler Brigade 11. Als Instruktionsoffizier der Infanterie wurde Wacker der 5. Division (Waffenplatz Zürich) zugeteilt. 1923 wurde er in den Generalstab versetzt und dem Stab des 2. Armeekorps zugeteilt.

Nachdem Wacker in den Jahren 1919 bis 1921 die Kriegstechnische Abteilung der E. T. H. besucht hatte, wurde er im



(Zens.-Nr. VI 15909)

Herbst 1925 für zwei Jahre zu seiner weiteren Ausbildung an die «Ecole supérieure de guerre» nach Paris abkommandiert. 1928 erhielt Wacker als Major das Kommando des Basler Bat. 54, nachdem er vorübergehend als Generalstabsoffizier im Stab der Zürcher Brigade 14 Dienst getan hatte. 1931

wurde er als Oberstleutnant wieder in den Generalstab zurückversetzt und dem Stabe der 4. Division zugeteilt. Im gleichen Jahre erfolgte seine Wahl als Sekretär der Landesverteidigungskommission, wo er die Stellung eines militärischen Adjutanten des Departementschefs innehatte. Anfangs 1934 wurde Wacker Sektionschef der Generalstabsabteilung. Gleichzeitig wurde ihm das Kommando des Aargauer Regiments 24 übertragen. Im Jahre 1937 erfolgte seine Beförderung zum Obersten.

Als im Jahre 1942 Oberstbrigadier von Erlach das Kommando einer Gebirgsbrigade niederlegte, um dasjenige einer Division zu übernehmen, wurde Paul Wacker unter Beförderung zum Oberstbrigadier zu seinem Nachfolger gewählt. Seither hat Wacker das Kommando dieser Gebirgsbrigade mit Auszeichnung geführt, und seine Untergebenen haben ihn als zielbewußten Führer und soldatischen Erzieher, als bestimmten aber verständnisvoll ruhigen Vorgesetzten und Kameraden seiner Truppe schätzen und achten gelernt.

sternis. Das Surren, die Finsternis, der Irrgarten — ich muß immer mehr an die Messe denken. Richtig — nun hebt sich aus dem Surren eine Stimme. Zusammen mit dem Surren bekommt die Stimme etwas Geisterhaftes, so etwa wie ein Ferngespräch, auf das man zwei Stunden lang gewartet hat und das einem nun mitteilt: «Und wie geht es euch allen?»

Hier teilt die Stimme mit: «Husten!» Oder sie meldet «Stark schnaufen!» Aha, diese Stimme interessiert sich nicht für unsere Füße und auch nicht für unsern Magen, geschweige, denn für unsere politische Einstellung, was man ja immerhin beim Fachausdruck «Durchleuchten» heute nachgerade zu denken geneigt wäre.

Tapsend und tastend rücke ich dem «Un-sichtbaren» langsam näher. Und — siehe da — (ich muß ihm näher sein, als ich dachte) da schwimmt im gründlichen Widerschein unsichtbarer Lichtquelle ein Teil eines Gesichtes! Es ist geradezu zum Fürchten. Solche Dinge gibt es gar nicht, oder doch höchstens in der Geisterbahn, im Kino oder im Macbeth... Denken Sie doch: Eine grünlich-dahindämmende Nase, ein Schatten von Mund, ein wenig Kinn, eine

Andeutung von Augenhöhlen, sie schweben und weben im grünen Duster wie erlöschende Glühwürmchen. Allen Gänsehöchstpreisen zum Trotz meldet sich die Gänsehaut. Oder ist es einfach so kühl hier!

«Muß ich es denn jedesmal sagen? Vorwärts, vorwärts. Nachrücken!» prasselt die mürrische Stimme des grauen Korporals in die Finsternis.

Jetzt bin ich an der Reihe. Ein gewölbtes, dunkles Etwas wächst vor meinem Brustkasten auf. Soll ich mich daranlehnen? Soll ich nicht? Es surrt so komisch. Elektrisch. Soll ich hier elektrisch exekutiert werden — in meinen besten Jahren? Oh nein! Mit mir machen sie das nicht.

«Nur näher. Näher!» Der Unsichtbare hat gesprochen. Ich wage todesmutig die befohlene Annäherung.

«Husten!» Ich huste ihm unvorsichtigerweise eins vor, daß er mich ruhig hätte in die Höhenlagen Graubündens kommandieren können. Das hat man halt davon, wenn man so gerne raucht. Am Morgen, da rächt es sich eben. Unglaublich, was ich da an Husten zu leisten imstande bin. Da kommt kein noch so angeschossener Fuchs mehr mit.

Augenscheinlich habe ich befriedigend gehustet. Ich muß nur ein einziges Mal. Andere mußten zwei- und dreimal ansetzen. Aber da kommt erschreckend aus dem Nichts eine kalte, knochige Hand und fast nach meiner wohlentwickelten — Verzeihung — Brust. «Ein fester Kerl!» (Das will ich meinen!) Dann tastet er mir den linken Arm ab. Merkwürdiges Vergnügen. Was will denn der Unsichtbare von mir? Ich komme mir vor wie der Hänsel vor der Hexe.

«Zuviel gute Sachen, was?» fragt er höhnisch, der Grünlichschwimmende. Das ist zuviel! Was fällt denn dem eigentlich ein? «Zu viel gute Sachen!» — daß ich nicht lache.

«Soldatenkost», wage ich mutig ins Leere zu trompeten.

«Gut, der Nächste», kommt's zurück.

Ich lande wieder im gleißenden, blendend-hellen Gefängnisdämmer der dunkelroten Theaterloge. Ich habe eine gesunde Lunge. Der Stempel in meinem Dienstbüchlein bestätigt das. Fabelhaft — kaum zehn Minuten in der Geisterbahn und ein violetter Stempel, und ich weiß, daß es mir gut geht. Ich habe es immer geahnt.

Über die Kampfbahn

Im Vierkampf für Mannschaften hat die aus einem Offizier, einem Unteroffizier und drei Gefreiten oder Soldaten bestehende Equipe außer dem

Schießen, Geländelauf und dem Schwimmen oder dem Patrouillenmarsch den Lauf über eine 100 Meter lange Kampfbahn mit anschließendem

Handgranatenwerfen zu bewältigen. Pünktlich zur vorgeschriebenen Zeit meldet der Offizier seine Mannschaft zum Start bereit. Stramm stehen die